

Rede des Senators Ties Rabe anlässlich des
Neujahresempfangs der Hamburger Gymnasien
am Friedrich-Ebert-Gymnasium in Harburg
am 14. Januar 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich wünsche Ihnen allen ein erfolgreiches, gesundes und
friedliches neues Jahr 2016.

Man muss kein Prophet sein, um zu erkennen, dass das
bestimmende Thema des letzten Jahres auch das nächste
Jahr prägen wird: Krieg, Flucht und Vertreibung - und die
Frage, wie wir in Hamburg mit Menschen umgehen, die zu
uns geflüchtet sind.

55 Millionen Menschen waren laut UNO im letzten Jahr
weltweit auf der Flucht. Sie sind Opfer von Kriegen, von
verantwortungslosen Regierungen, gewissenlosen
Terroristen oder fanatisierten Glaubenskriegern.

Über 36.000 Flüchtlinge hat Hamburg bisher
aufgenommen. 2016 werden weitere 40.000 erwartet. Das
ist so, als würde die ganze Stadt Flensburg mit allen rund
80.000 Einwohnern in Hamburg einziehen wollen.

– Und Flensburg ist ziemlich groß!

Viele werden lange Zeit oder für immer bleiben. Wir müssen und wollen uns einer großen Aufgabe stellen.

Bereits die Unterbringung so vieler Menschen ist in Hamburg nicht einfach:

- Berücksichtigt man die Fläche unseres kleinen Bundeslandes, müsste Hamburg 2 von 1.000 Flüchtlingen, die in Deutschland ankommen, aufnehmen. Aber weil Hamburg eine bevölkerungsreiche und auch finanziell reiche Stadt ist, wurde vereinbart, 25 von 1.000 Flüchtlingen aufzunehmen. Die meisten Flüchtlinge sehen das anders: Durchschnittlich 50 von 1.000 in Deutschland ankommenden Flüchtlingen melden sich in Hamburg an – und sie alle sind erst einmal da.
- Auch wenn Hamburg ein reiches Bundesland ist, so ist die räumliche Unterbringung auf so kleiner Stadtfläche nicht einfach. Denn man wohnt und schläft nun einmal nicht auf Geldscheinen, sondern dafür braucht man Platz. Unser Bundesland aber ist sehr eng bebaut, hat den geringsten Wohnungsleerstand und – keine stillgelegten Bundeswehrkasernen, wie zum Beispiel S-H, wo über

20.000 Flüchtlinge in leer stehenden Kasernen schnell ein Quartier bekommen haben.

- Zudem hat HH das ehrgeizige Ziel, keine Schulen oder Schulturnhallen zu belegen. Mittlerweile sind wir vermutlich das einzige Bundesland, in dem der Sportunterricht nicht eingeschränkt werden muss. Und ich freue mich über jeden Tag, an dem wir unseren einsamen Bundesrekord in dieser Sache weiter ausbauen.

Kleine Pause

Andererseits hat es Hamburg leicht:

Nirgendwo sonst ist die Hilfsbereitschaft der Bürger so ausgeprägt wie hier. Die Spendenflut ist gewaltig. Im Umkreis neuer Unterkünfte bilden sich sofort Unterstützerverkreise. Bei den Behörden rufen täglich Menschen an, die helfen wollen. Zwischenzeitlich gab es in einem der sieben Hamburger Bezirke sogar mehr ehrenamtliche Helfer als Flüchtlinge.

Und auch die Behörden – allen voran die Sozialbehörde und die Innenbehörde – leisten Dinge, die man deutschen Behörden kaum zugetraut hätte – und die nicht in allen Städten gleich gut klappen.

Warum ist das so? Vielleicht, weil vielen Hamburgern das Kapitel Flucht aus ihren eigenen Familiengeschichten vertraut ist. Hamburg war seit Jahrhunderten und ist bis heute für viele Menschen eine Einwanderungsstadt, eine Stadt der Hoffnung und der Chancen.

Als 1665 die altherwürdige Hamburger Handelskammer gegründet wurde, wurde ein Mann zum ersten Präsidenten gewählt, dessen Familie nicht schon seit Jahrhunderten hier ansässig war, sondern ein Flüchtling aus Antwerpen.

Wir kennen viele weitere Beispiele:

Von der Boxerin Susi Kentikian über den Reiseunternehmer Vural Öger bis zum Klimaforscher Professor Mohib Latif.

Und gerade hier in der Friedrich-Ebert-Halle hat vermutlich eine junge Abiturientin ihr Zeugnis bekommen, die mit ihrer Geschichte wunderbar zu Hamburg passt: Linda Zervakis – die erste Sprecherin der Tagesschau mit Migrationshintergrund, bekannte Fernsehjournalistin – und zugleich Kind griechischer

Einwanderer und Abiturientin am Friedrich-Ebert-Gymnasium Hamburg. Sie ist nicht allein: Die Frontmänner und –frauen der populärsten deutschen Nachrichtensendungen – tagesschau und tagessthemen aus Hamburg! – heißen Ingo Zamperoni (Vater war italienischer Gastarbeiter) oder Pinar Atalay (Kind türkischer Gastarbeiter).

Und wer statt der ARD-Nachrichten lieber Pro7-Unterhaltung guckt, findet dort auch Beispiele für die integrierende Kraft Hamburgs: Germanys Next Topmodel 2013 war Lovelyn Chinwe Enebechi, Vater Nigerianer, Mutter Deutsche – und Schülerin aus dem Heinrich-Heine-Gymnasium.

Und wer noch lieber ins Kino geht: Der bekannte Regisseur Fatih Akin ist Kind türkischer Einwanderer und besuchte – das Gymnasium Alle in Altona.

Hamburg ist für viele eine Stadt der Hoffnung und der Chancen, egal ob sie aus der Oberlausitz stammten – wie Gotthold Ephraim Lessing, aus Halle – wie Georg Friedrich Händel, aus Düsseldorf – wie Gustav Gründgens oder aus Semipalatinsk - wie Vladimir Klitschko

Das alles ist Grund für uns in Deutschland und gerade für uns Hamburger, helfend die Hand zu reichen und Flüchtlingen die Tür zu öffnen

Trotzdem sollten wir nicht so tun, als ob die Neuankömmlinge keine Herausforderung für Hamburg sind. Wir sollten nicht so tun, als ob diese Aufgabe kinderleicht sei.

Einwanderung ist auch eine sehr, sehr anstrengende Sache – für alle Beteiligten. So leicht, wie immer gern behauptet wird, ist das mit der Integration nämlich nicht. Hamburg unterscheidet sich von Aleppo, Eritrea, Tirana oder Mossul nicht nur durch den Michel. „Mein größter Schock“, so ein Jugendlicher Albaner nach seinem Praktikum in einem Handwerksbetrieb: „Der Chef ist ne Frau!“.

Und viele Schulleitungen und Lehrkräfte können ein Lied davon singen, wie schwierig es ist, zwischen kultureller Vielfalt und Grenzverletzung täglich die richtige Linie zu finden.

27 Denker und Philosophen haben vor kurzem in

einem Buch ihre Ansichten dazu niedergeschrieben.

Eine lohnende Lektüre:

Der Philosoph und Schriftsteller Wolfram

Eilenberger bestaunt beispielsweise, wie viele

Menschen sich für Flüchtlinge ganz praktisch

engagieren und sagt: „Es ist sehr viel Gutes getan

worden, auf das man stolz sein kann. Möglich, dass

man in 20 Jahren sagt: Das war ein Wunder!“

Er ruft aber auch in Bezug auf die Flüchtlingsfragen

zu größerer Ernsthaftigkeit auf. Dazu zählt, so

Eilenberger, „ein erwachsenes Gespräch zu führen,

das sich von Verherrlichung und Dämonisierung

gleichermaßen fernhält.“

Gerade in der Diskussion in den sozialen Netzwerken

herrsche zum Thema Flüchtlinge eine infantile

Diskussionskultur, Häme, Beschuldigungen, naive

Besserwisserei und Verhärtung. Eilenberger: „Fast

alles, was sachlich nötig wäre, gerät in diesen

Sandkastenlogiken aus dem Blick.“

Und wie zur Bestätigung textet Spiegel-Online unter

dem Artikel über das Buch der Philosophen:

Liebe Leserinnen und Leser,
im Unterschied zu vielen anderen Artikeln auf
SPIEGEL ONLINE finden Sie unter diesem Text
kein Leser-Forum. Leider erreichen uns zum Thema
Flüchtlinge so viele unangemessene, beleidigende
oder justiziable Forumsbeiträge, dass eine
gewissenhafte Moderation kaum mehr möglich ist.

Wir brauchen also weder Flüchtlingsgejubel noch
Flüchtlingshass – sondern einen realistischen,
erwachsenen Diskurs. Den beschreibt der Denker und
Sozialpsychologe Harald Welzer in seinem Beitrag.
Er sagt, dass wir die Nüchternheit brauchen, um die
permanente Veränderung, den Wandel als Bestandteil
unserer Gesellschaft zu erkennen.

Moderne Gesellschaften wie die unsere seien
permanent im Wandel. Und wir müssten lernen,
diesen Wandel zu gestalten. Welzer sagt: „Ein
Erfolgsfaktor für eine stabile Demokratie wäre mithin,
wenn Bürgergesellschaft wie Politik (angesichts der
vielen Veränderungen) der Maxime folgen würden:
„Don't believe the hype“.

Auf gut deutsch: Glaub nicht an die ganzen

Übertreibungen, glaubt nicht an die Hysterie, die großen Ängste, die Schönfärbereien und die Chaos-Prognosen und Zuspitzungen.

Erwachsen sein, nüchtern und sachlich beurteilen und handeln, und sich nicht bange machen lassen – mich überzeugen diese Thesen sehr.

Also – was ist zu tun?

Integration in Deutschland heißt: Deutsch lernen.

Und zwar nicht nur die Sprache, sondern all das, was unsere Gesellschaft und unser gutes Miteinander auszeichnet. Was das ist?

Ein guter Schulsenator guckt – ins Schulgesetz:

„Unterricht und Erziehung richten sich an den Werten des Grundgesetzes und der Verfassung der Freien und Hansestadt Hamburg aus.“ Diese Werte sind:

- gegenseitige Achtung und Toleranz
- Gerechtigkeit und Solidarität
- Gleichberechtigung der Geschlechter
- Verantwortung übernehmen
- An der Gestaltung einer der Humanität verpflichteten demokratischen Gesellschaft mitwirken

- und für ein friedliches Zusammenleben der Kulturen sowie für die Gleichheit und das Lebensrecht aller Menschen einzutreten.

In diesem Sinne lernen täglich 260.000 Hamburger Schülerinnen und Schülern, in Berufsschulen wie Grundschulen, in Gymnasien wie Sonderschulen.

Und sie alle beweisen uns täglich: das funktioniert. Ganz unaufgeregt. Denn: man kann in diesem Sinne Deutsch lernen. Die Sprache – und noch viel mehr.

Fast 50 Prozent unserer Grundschüler sind entweder selbst im Ausland geboren oder haben Eltern, die im Ausland geboren sind.

Und wie sieht es an unseren Grundschulen aus?

Im Prinzip doch genauso freundlich, genauso schön, wie wir die Grundschulen aus unserer eigenen Kinderzeit in Erinnerung haben.

Und „unsere Zeit“ war eine Zeit, als eine Schülerin oder ein Schüler, der aus dem Ausland in die Klasse kam, noch mit großen Augen bestaunt wurde...

Vor allem denken wir daran: Wie schrecklich leer wäre unser Schulleben, wie leer wären die Klassen, wenn 50 Prozent der Schüler fehlten? Und wie würde es dann mit Hamburgs Zukunft aussehen?

Anekdote: Vertreter Landesschülerkammer / „In Hamburg sagt man Tschüß“

Kleine Pause

Meine Damen und Herren, bei den vielen mäßigen PISA, TIMMS IGLU und anderen Ergebnissen für Hamburg darf nicht vergessen werden, was Hamburgs Schulen seit Jahrzehnten – quasi nebenbei – noch leisten: Die Zusammenführung von hunderttausenden sehr beweglichen, sehr unterschiedlichen Menschen aus unterschiedlichen Religionen, Kulturen, sozialen Schichten und Traditionen zu einer funktionierenden Gesellschaft, die sich als „Hamburgerinnen und Hamburger“ begreifen.

Schule in Hamburg ist der Ort, der diese große Aufgabe der Integration und Identitätsstiftung seit Jahren meistert. Als Ort, an dem sich ein Kind sicher

und geborgen fühlt. Schule gibt Raum, um Geist, Persönlichkeit und Selbstbewusstsein eines Kindes zu entwickeln.

Als Ort, von dem aus Kinder den Weg in eine gesicherte Zukunft in unserer Gesellschaft finden. Dass uns das im ständigen Wandel unserer Gesellschaft jedes Jahr, jeden Monat, jede Woche und jeden Tag immer wieder gelingt, ist mein Wunsch und unsere Aufgabe.

Gute und anspruchsvolle Bildung ist dabei das zentrale und verbindende Element zwischen all diesen so verschiedenen Menschen. Aber sie muss eingefasst sein in eine Erziehung zum Miteinander, zur Toleranz, zur Gleichberechtigung, zum friedlichen Diskurs.

Gerade in Bezug auf die Flüchtlingsbeschulung müssen und wollen wir uns in Hamburg in diesem Jahr besonders anstrengen. Mein Ziel ist es, dass alle bis zu 12.000 Flüchtlingskinder und Jugendlichen von Anfang in hervorragenden Unterricht bekommen. Knapp die Hälfte bekommt derzeit schon Unterricht – am Ende dieses Jahres werden durchschnittlich zu

jeweils 100 Hamburger Schülern rund 8
Flüchtlingskinder dazugekommen sein.

Alle Schulen werden in diese große Aufgabe
eingebunden – und ich bin froh und dankbar, mit
welcher Offenheit alle Schulen – gerade auch die
Gymnasien – sich dieser schwierigen und zugleich
zutiefst befriedigenden Aufgabe widmen.

Entscheidend dabei wird sein, dass wir uns weder
leichtgläubig in Euphorie noch ängstlich in
Weltuntergangsszenarien hereinreden, sondern uns
nüchtern und „erwachsen“ der Aufgabe stellen.
Entscheidend wird auch sein, dass es uns weiterhin
gelingt, den Anspruch hoher Bildung
aufrechtzuerhalten – aber gleichzeitig die
erzieherischen Aufgaben konsequent anzunehmen
und den jungen Menschen die richtige Orientierung
zu geben.

Hamburgs Gymnasien leisten das seit Jahrzehnten.
Dafür bin ich dankbar, und ich zähle darauf, dass Sie
sich weiterhin dieser großen Aufgabe annehmen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.